

Das Mirakel

von Luciano Luccoli

Illustriert von Prof. Glatz



die Geräusche der Schritte, die Kellner kamen und gingen wie Schatten; man hörte diskretes Geplauder und leichtes Lachen, in der Luft zerstäubten verschiedene Parfüms, und die Brillanten, die die Frauen am Halse und an den Ohren trugen, versandten grüne, gelbe und rote Strahlen.

Während das Orchester den Bolero von Moskowsky begann, erschien oben an der Treppe, die zur Halle herabführte, Fausto Bonaguida und stieg langsam herab, sich mit der Hand an der roten Samtschnur anhaltend. Ueber der kurzen lichtblauen Hose trug er ein ganz dünnes seidenes Kittelchen, das die Beine frei ließ und auf dem Kopfe hatte er einen spitzigen Hut in der Form eines Zuckerhutes, aus dem einige schwarze Löckchen herausgeschlüpft waren. Obwohl er erst vier Jahre zählte, war er eine sehr gewichtige Persönlichkeit; die größten Ereignisse seines Lebens waren einige Magenverstimmungen, die ihm der Genuß von zu viel Zuckerwerk bereitet hatte.

In der überfüllten Halle des Grand-Hotels in Monte Carlo saßen an den vielen kleinen Teetischen Damen in übereleganten Frühjahrs toiletten und Herren in hellen Anzügen. — Neben den Tischchen erhoben sich an langen Stielen Lampen und ein Baldachin, unter dem sich das Orchester verbarg, welches von phantastischen Seidenblumen beleuchtet wurde. Der dicke Samtteppich von karmesinroter Farbe dämpfte

Begleitet von den Tönen des Bolero stieg er die Treppe herab, aber er hörte sie gar nicht, so sehr war er mit seinen Füßen beschäftigt, voll Angst, am Fuße der Treppe doch noch einen Purzelbaum machen zu müssen. Endlich gelangte er unten an.

Gleichgültig gegen das schon so oft gesehene Schauspiel, gleichgültig gegen die vielen zärtlichen Worte, die man in den ver-